Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 8 (1886)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 41. 1886.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
Katharinengasse 10, beim Theater

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 9. Oktober.

Hausarme.

III.

Endlich sind die langen, nicht enden wollenden Lehrjahre vorbei und die junge Emma A. ist zur Arbeiterin geworden. Ihre Lehrmeisterin will sie noch gerne behalten, denn Emma ist fleißig, geschickt und zuverlässig in der Arbeit — alles Eigenschaften, die man bei jungen, lebenslustigen Arbeiterinnen oft umsonst sucht. „Zudem wird sie bescheidene Ansprüche machen," meint die kluge Lehrfrau; „das Mädchen ist ja einzige Tochter vermöglicher Eltern, da wird's nicht so sehr auf's rasche Verdienen abgesehen sein." Und mit Stolz nimmt das bisherige Lehrmädchen das Engagement als Arbeiterin an. Ist der Lohn auch nur ein kleiner, so trägt sie doch den Wochenverdienst jeweilen mit Stolz nach Hause; es ist ja das erste Selbsterworbene, das sie den Eltern abliefern kann. Es sind zwar für Verwendung des Lohnes schon allerlei kleine Wünsche im Herzen Emma's aufgestiegen: ein nothwendiges neues Kleid, ein Winterhut, eine eigene Nähmaschine — kurz, alles Dinge, die von Weitem locken und an die ein junges Mädchen recht wohl denken darf, ohne dafür Verschwenderin genannt zu werden. Doch unterdrückt sie diese Wünsche tapfer, denn die gute Mutter scheint in letzter Zeit viel bekümmert und bedrückt. Das benimmt ihr die Lust zum Kaufen, und als sie sieht, daß ihr Verdienst im Haushalt als schon lang ersehnte, nothwendige Beisteuer betrachtet wird, da freut sie sich auch herzlich, etwas für die Eltern thun zu können, wenn sie auch nicht begreift, von woher die Sorgen kommen, die seit einiger Zeit am elterlichen Tische sich heimisch gemacht haben. Vater hat doch stetsfort seine gute Anstellung mit schönem, sicherem Einkommen — was mag's denn sein?

Emma kann's nicht herausfinden; es weiß es ja nicht einmal die Mutter so recht. Diese sieht nur, daß der Gatte oft nicht in guter Stimmung ist, daß er ohne Baarzahlung die Lebensbedürfnisse einzukaufen beginnt, daß er jeweilen mit fieberhafter Ungeduld auf das Erscheinen des Handelsblattes wartet und daß er nicht mehr so ruhig schläft wie früher. Genug Symptome, um eine ernsthafte Frau zum Nachdenken anzuregen. Nach Gründen forschen darf sie nicht, denn eine erste sorgliche Frage ist ein für allemal herrisch und ablehnend beschieden worden.

Der Vater fängt an, sich nach und nach über den geringen Verdienst der Tochter zu beklagen und beschwert sich oft, daß die Last des Erwerbes für den Lebensunterhalt so ganz allein auf seinen Schultern ruhe. Emma fühlt sich getroffen, sie denkt über den Ausspruch nach und die bisherige Freude an ihrer Stellung ist ihr gründlich vergällt. In ihrem Unmuthe macht sie den Versuch, auswärts eine andere, besserbezahlte Stellung anzunehmen, die Mutter aber will das einzige Kind nicht von sich lassen. So bemüht sie sich denn um Kundenhäuser, und ihr Talent und tadelloser Charakter öffnen der „feinen Schneiderin" die besten Häuser. Sie wird bald gesucht und besser bezahlt, als sie es sich jemals träumen ließ. Sie wäre dabei glücklich und zufrieden, denn sie hat in kurzer Frist mehr erreicht, als sie je zu hoffen wagte. Die Mutter aber ist bekümmerter als je und der Vater verlangt jetzt nicht blos, daß der Verdienst der Tochter nachhelfe zur Bestreitung des Unterhaltes, sondern jetzt wälzt er die ganze Last auf ihre jungen Schultern. „Ueber mein Salair," sagt er, „muß ich anderweitig verfügen. Du kannst als geschickte und gesuchte Schneiderin mehr verdienen, wenn Du Dich selbstständig machst und Arbeitskräfte in's Haus nimmst; Mutter kann dabei auch helfen, und ich kann in meiner freien Zeit die nöthigen Schreibereien für Euch besorgen und Bücher führen."

Das ist nun nicht nach Emma's Geschmack; sie ist ängstlich und erinnert sich zu lebhaft der Geschäftsschwierigkeiten und Anstände, mit denen ihre Lehrmeisterin zu kämpfen hatte, der sichere Taglohn wäre ihr weitaus lieber, als das Ausstellen unsicherer Rechnungen. Und wieder gibt die bittende Mutter den Ausschlag: „Wir wollen's in Gottes Namen probiren, liebes Kind," sagte sie; „wenn wir alle Kräfte anspannen, wird's wohl gehen, und es thut wohl, daß wir unseren Verdienst zu vermehren suchen. Vaters Wesen macht mir schwere Sorge, er ist in Bedrängniß und läßt mich nichts Näheres wissen."

So treiben denn Mutter und Tochter mit Hülfe von einigen Arbeiterinnen ihr Geschäft, das sich von Tag zu Tag ausdehnt. In den vom Vater sauber geführten Büchern sind ganz bedeutende Summen verzeichnet, die vornehme Kunden für's Anfertigen eleganter Kleider und für kostbare Zuthaten ihnen schulden, aber auch erschreckend groß sind die Zahlen, welche ihre Verbindlichkeiten an die Fournituren-händler und Lieferanten bezeichnen.

„Die energische Emma A. hat sich eine Goldgrube geschaffen mit ihrem Geschäfte," sagte die Welt, „und ihr Vater muß sich jährlich aus seinem Salair eine große Summe an Zins legen können; der wächst der Reichthum im Schlafe, die ist vom Glücke überschüttet." So lautet das Urtheil der öffentlichen Meinung und der blasse Neid macht sich mit dem „Glückskind" zu schaffen. Das „Glückskind" aber steht soeben mit blutendem Herzen vor dem Prinzipale seines Vaters, um alle ihre Ausstände diesem Geschäfte zum Eigenthum abzutreten und sich schriftlich zu verpflichten, demselben so lange monatlich eine bestimmte Summe zu entrichten, bis die Summe abbezahlt ist, die der Vater um unseligen Börsenspieles willen im Geschäfte seiner Vorgesetzten — unterschlagen hat.

Um die Ehre des Vaters vor der Welt zu retten, hat die Tochter für zeitlebens Verpflichtungen übernommen, die sie bei angestrengtester Arbeit zur Entbehrung verurtheilen. Was ihr bleibt, reicht nicht aus, um sich gehörig satt zu essen. Sie macht glänzende Geschäfte — für den Gläubiger ihres Vaters, wird als stolze, habsüchtige und geizige „Jungfer" verschrieen, die kalten Herzens im Golde stecke und den alten Vater noch täglich, wie vor Jahren, als simpler Angestellter in's Büreau gehen lasse. Sie aber muß während der immerwährenden aufreibenden Arbeit noch die kranke Mutter pflegen, des verbitterten, gesunkenen Vaters Launen ertragen und sich über das lieblose und ungerechte Urtheil der Welt hinwegsetzen. Sie bleibt die arme Leibeigene traurigster Verhältnisse, elend und hülfsbedürftig im vollen Sinn des Wortes. Sie muß aber selbst die Armensteuern bezahlen und das Einkommen versteuern, das sie einem Dritten überlassen muß.

An solchen Hausarmen gehst Du wohl täglich vorbei, lieber Leser. Du gehst zu Tisch und der Lazzaroni ißt seine erbettelte heiße Wurst aus der Hand; die Hausarme aber trinkt im Stillen ihre Thränen, die verborgene Hausarme trägt wie eine Heldin ihre Bürde.

Ueber hygieinische Kinderpflege im 1. Lebensjahre.

(Original-Manuskript von Dr. Paul Niemeyer.)

„Das Kind ist der Vater des Mannes!" Dies von einem Lebensbeschreiber auf unseren Göthe in geistigem Sinne angewandte Wort glaube ich auch in leiblichem Sinne auf den nach hygieinischem Plane gezüchteten Erwachsenen geltend machen zu dürfen, um die Männer- und Vaterwelt, so viel an mir ist, von der landesüblichen Rederei abzubringen: Kinderpflege gehe sie nichts an und brauchten sie als solche überhaupt nicht zu verstehen. Schrieb ich zwar selbst in zwanzig Briefen einen für die Mutterwelt bestimmten „Rathgeber", so verfehle ich darin doch nicht, von Anfang an den Ehemann als ebenbürtigen Insaßen der Wochenstube vorauszusetzen und namentlich in dem Sinne „den Frauen in's Handwerk pfuschen" zu lassen, in welchem der hygieinisch erleuchtete Wortführer des freiwilligen Samariterthumes, Dr. Esmarch, der vielgeschäftigen Dienstbeflissenheit den Grundsatz entgegenhält: „Vor Allem gilt's, nicht zu schaden!" — Wie ich in jenem Werke bis in's Einzelne nachweise, floß fast das Ganze der seit der „guten alten Zeit" bei uns eingebürgerten Säuglingspflege viel weniger aus leibsorgerischer Erwägung, als aus abergläubischem Formelwesen und muhmerlicher Eigenbrödelei unter beinahe geflissentlicher Versündigung gegen die ersten Regeln der Hygieine, obenan der Luftpflege. — In einer knapp zugeschnittenen Mittheilung muß es bei der Andeutung sein Bewenden haben, daß die vielberufene Massensterblichkeit der kleinen Kinder hauptsächlich auf Rechnung der von Muhmenhand betriebenen gesundheitswidrigen „Pflege" nebst sogenanntem Inachtnehmen kommt, gegen welches aber seiner Zeit schon ein Jean Paul mit wahrhaft göttlicher Grobheit eiferte, z. B. „Warum sprechen die Mütter hundertmal von Erkältung und kaum einmal von Erhitzung, welche doch, zumal im Winter, so leicht in Todeskälte ausgeht!" — Die Punkte, in welchen die noch ebenso unerfahrene als unselbstständige Mutter, unter Führung des dem falschen Aengstlichkeitssinne überhaupt entgegenarbeitenden Vaters, dem herrschsüchtigen Treiben der scheinbar wohl „berufenen", thatsächlich aber nur selten „auserwählten" Pflegerin, Einhalt zu thun hätte, fasse ich hiermit folgendermaßen zusammen:

1. Kleidung kommt einerseits nach ihrer mechanischen, andrerseits nach ihrer „vor Erkältung schützenden" Wirkung in Betracht. Mit ersterer wird „geschadet" durch Anlegen von Binden und Wickelband. Schon vor Jahren erklärte sich der angesehene Frauen- und Kinderarzt Dr. Plath zu Hamburg gegen den Gebrauch der Nabelbinde und ersetzte sie, wie das auch in hygieinischem Kreise nunmehr üblich, durch ein ölgetränktes, um den Nabelschnurrest gelegtes und mit einem Streifchen Heftpflaster an der Bauchfläche befestigtes Läppchen. In der Thierpflege, wo doch mit der Nabelschnur gar nichts derartiges geschieht, weiß man nichts von dadurch verschuldeten Zufällen. Das beliebte Wickelband vollends, welches nur den selbstsüchtigen Zweck verfolgt, das Würmchen in leicht, hantirbare Fassung zu bringen, wobei ihm aber die lebenswichtigen Organe in bedenklichem Grade zusammengepreßt werden, sollte nach englischem Vorbilde gänzlich aus der deutschen Wochenstube verbannt werden, wie dies glücklicherweise mit dem noch unheilvolleren Tragemantel bereits an vielen Orten geschah.

Daß man den zarten Kinderleib nicht frieren lassen, sondern sorgfältig in Federbettkissen hüllen soll, versteht sich von selbst, nicht aber, daß man ihn durch völligen Abschluß von der Außenwelt der Erstickungsgefahr aussetzen darf, wie das überall da geschieht, wo nach der Muhmenregel das Neugeborne immer erst tüchtig „schmoren" muß. Auf der Eisenbahnfahrt bekommt man oft genug auf den Armen von Müttern „Collis" zu sehen und aus deren Innerem eine Kinderstimme wimmern zu hören, wenn das Unglückskind nicht — wie dies thatsächlich auch vorkam — bereits in Schein- oder wirklichen Tod verfiel. Doch auch auf der Straße und besonders beim Taufgange werden die Kleinen in einer Emballage befördert, als hätten sie überhaupt gar kein Athembedürfniß und als wären sie nicht werth, von der Sonne beschienen zu werden. Andere sieht man am Gesicht wohl blos mit einem dünnen, jedoch ebenfalls ganz überflüssigen Schleier bedeckt, dafür aber durch einen dicht darüber gehaltenen Schirm oder, wenn im Korbwagen ausgefahren, durch fest geschlossene Vorhänge von der frischen Luft abgesperrt. „Dennoch glauben die Mütter", so heißt's wiederum bei Jean Paul, der auch den Ausdruck „Luftscheu" aufbrachte, „ein 30 Minuten lang an's offene Fenster gestelltes Kind hole aus der Stadt, die selber nur ein größeres Zimmer ist und für die Stubenluft blos Gassenluft gewährt, schon so viel ätherischen Athem, als es nöthig hat, um 23½ Stunden volle Grubenluft abzuschlämmen und zu seihen. Könnte denn kein Scheidekünstler den Müttern durch sichtbare Darstellung der Giftluftarten Sinn für die Himmelsluft beibringen, um sie von der Sorglosigkeit über das einzige unsichtbare und immer wirkende Element zu entwöhnen?" — Vom luftfreundlichen Standpunkte steht diese Frage auf demselben Blatte mit der folgenden:

2. Was heißt, ein schreiendes Kind „stillen"? Gewöhnlich meint man, das Schreien erfolge aus Verlangen nach Magenkost. Obgleich nun aber jede Mutter ein Lied davon zu singen weiß, wie man sich nur allzuhäufig an dem kleinen Schreihalse mit Brust- oder Flaschenreicher vergeblich abmüht, so wenig scheint man sich mit dem von ihm ebenso lebhaft empfundenen Bedürfnisse des Lufthungers vertraut machen zu können. Wird denn aber nicht gleich der erste Schrei nur durch Luftholen gestillt und lebt nicht das Neugeborene, wenn's sein muß, die vollen ersten drei Tage blos von Luft? — Wenn freilich die ihm gebotene Athemspeise, weil unrein und verdorben, schlecht schmeckt, so wehrt sich's auch dagegen durch fortgesetztes Schreien, wogegen Säuglinge, welchen man ununterbrochen durch's offene Fenster frische, reine Luft zuführt, sich kaum rühren und namentlich über Nacht von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens lautlos schlummern oder, wenn erwachend, durch Darreichung eines Schluckes Wassers gestillt werden. Tagüber jedoch bedarf's etwa dreistündigen Anlegens oder Päppelns.

Die Grundfrage, ob Selbststillen oder Flaschenreichen, hier unerörtert lassend, verzeichne ich nur bezüglich des letzteren die auch von medizinischer Seite in neuerer Zeit lebhaft erhobene Einsprache gegen die eingerissene Surrogatwirthschaft und die Wiedereinsetzung der Kuhmilch als einzig naturgemäßen und gesunden Ersatz der Muttermilch unter entsprechender Verdünnung und, behufs Verhütung der Hartleibigkeit, Zusatz von Milchzucker. Großes Verdienst um das Wohl der Unmündigen würde sich die in Vorschlag gebrachte Vereinsthätigkeit durch Bekämpfung der an Flaschenkindern aller Orten betriebenen Grausamkeit erwerben: diese Verkorkung des Kindermundes mit dem inhaltlosen Gummisauger übertrifft an Gesundheitswidrigkeit beinahe noch den früher mit dem Lutschbeutel begangenen Frevel, und ab und zu verlauten Beispiele, wo das Ding durch Hinabgleiten in's Halsinnere jähen Tod herbeiführte.

3. „Mit den Zähnen umgehen" — eine Redensart, welche als die unheilvollste Ausgeburt der Muhmenweisheit gerügt werden muß! Schwang sich schon ein Bock zu der öffentlich ausgesprochenen Erkenntniß auf, daß „an den Zähnen" noch nie ein Kind gestorben sei, so geht die neuere Hygieine noch weiter und begrüßt im Zahnausbruche vielmehr einen ebenso freudigen als gesunden Entwicklungszustand, wie in der Pflanzenwelt das Ausschlagen des Blüthenschmuckes. Ganz wie diesen sieht man auch beim hygieinisch gezüchteten Kinde eines schönen Morgens, wenn auch nicht alle, so doch ein paar „Beißerchen" erglänzen, ohne daß vorher mit dem beliebten Klimperlöffel darnach geforscht wurde, doch mag nun der ebenfalls beliebte Zahnungsthaler erst recht als hygieinische Prämie gespendet werden. Straffällig dagegen machen sich die Schwarzseherinnen, welche die angebliche Zahnungskrankheit nur durch luft- und wasserscheues Inachtnehmen während der Zeit des Zahnausbruches verschulden, überhaupt, um mit dem gemüthvollen Sonderegger zu reden, „wie mit einer unsichtbaren Guillotine" in der Wochen- und Kinderstube arbeiten.

Besonders der vermeintliche Zahndurchfall kommt durch Mißhandlung mit Darreichung von Haferschleim, Saley, Thee u. dergl. Hausmitteln erst recht in Fluß. Ruhig werde Milch, wenn auch verdünnter und spärlicher, gereicht, daneben fleißig gebadet und auf Schweißausbruch hingearbeitet. Fleisch, Fleischbrühe, Ei, Wein und andere angeblich stärkende Nahrung paßt aus früher angegebenem Grunde weder für gesunde, noch für heilbedürftige kleine oder große Kinder.

3. „Schutzpockenimpfung" — ein „Segen", welchen die Kinderwelt aber weniger der Muhmen-, als der amtlichen Weisheit verdankt. Galt's noch vor Kurzem für eine Ketzerei ersten Ranges, an ihrer Wunderthätigkeit den leisesten Zweifel zu äußern oder gar ihr unheilvolle Wirkungen nachzusagen, so spreche ich heute nur einem von unserer höchsten wissenschaftlichen Instanz verfaßten Gutachten nach, wenn ich erkläre: da die Impfung von Arm zu Arm die Gefahr der Verbreitung konstitutioneller Krankheiten birgt, so kann der gesetzliche Zwang nur noch in Form der animalen, d. h. mit Kälberlymphe ausgeführten Impfung aufrecht erhalten werden. Richtig wurde denn auch diese letztere als die allein zulässige von Amtswegen zugestanden.

„Der Himmel bewahre jede Mutter vor jener bangen Uebersorge, welche der Natur mißtraut und jeden Zahn eines Kindes von Arzt und Apotheker heben lassen will. Wagt man nichts an Kindern, so wagt man sie selbst!" Mit diesem Jean Paul'schen Mahnrufe sei hiermit der „ängstlichen" Mutter Muth zugesprochen, sich von der Muhmen- und Ammenweisheit nicht in's Boxhorn jagen zu lassen, sondern unentwegt den Erstling mit hygieinischer Gesundheitsfreudigkeit zu züchten und so an ihrem Theile zur Beseitigung der unheilvollen Massensterblichkeit mitzuhelfen. Nicht mehr über Massengräbern werden sich dann Aerzte und Eltern die Hand reichen, sondern an einer Stätte frischen, fröhlichen Gedeihens, wie sie der Dichter bei den Worten dachte:

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Das erste Examen der Haushaltungsschule Worb.

Dienstag den 15. September feierte (laut dem Vereinsblatte der bern. ökonomischen Gesellschaft) die bernische Haushaltungsschule in Worb einen Ehrentag im eigentlichen Sinne des Wortes. Es fand an diesem Tage nämlich die Schlußprüfung des ersten fünfmonatlichen Kurses statt und man war allseitig auf dessen Resultate gespannt. Die Zuhörer, namentlich aber die Zuhörerinnen — wie recht und billig, war das weibliche Geschlecht zahlreicher vertreten — bezeugten es durch ihre fortwährende, alle Einzelheiten kontrolirende Aufmerksamkeit von den ersten Leistungen im Lehrsaale bis zur letzten praktischen in der Küche.

Die Prüfung nahm ihren Anfang um 11 Uhr nach Programm. Eine passende Einleitung zu derselben bildete ein frischer, kräftiger Gesang der Schülerinnen. Hierauf Examen durch die Schulvorsteherin Fräulein Uhlmann über Zubereitung von Conserven nach verschiedenen Methoden; über Gartenbau und über Zubereitung von Mahlzeiten. Das letztere Kapitel wurde sehr einläßlich behandelt und es ist zu konstatiren, daß nicht nur von Gesottenem und Gebratenem die Rede war, sondern auch von der einfachen Hausmannskost, und daß unter den Suppen auch die währhafte „Härdöpfelsuppe" ihre gebührende Stelle fand. Unter „Gartenbau" wurden die Abschnitte Saat, Pflanzung und

Samenzucht behandelt und den Zuhörern hat es sehr eingeleuchtet, daß man die allerbekanntesten Gemüsearten, wie Kabis, Salat und Bohnen, mit Vorliebe behandelte und an ihnen die wichtigsten Momente der Kultur erklärte, denn so können auch Ungeschulte dem Examen besser folgen. Dem Einnehmen, Dörren und Einsäuern von Obst und Gemüse schenkte man, wie recht und billig, spezielle Beachtung. Auch hier war nicht nur die Rede von Kompoten, Marmeladen, Gelées, Obstmus u. s. w., sondern auch von den gewöhnlichsten Arten der Konservirung, dem Einkochen, dem Dörren und Einsäuern. Genau und eingehend wurde z. B. die rationelle Bereitung des „Sauerkabis" besprochen. Man muß gestehen, die Wahl des Prüfungsstoffes, die nicht immer leicht ist, wurde mit Takt und Geschick, aber auch, wie es sich bei solchen Anlässen geziemt, mit Rücksicht auf das Publikum getroffen. Man bekam einen Einblick in das weitausgedehnte Unterrichtsgebiet. Man bekam aber auch die Gewißheit, daß die Grundzüge dieses Unterrichts in einfacher, leichtverständiger Weise gelehrt und — auch verstanden wurden. Das Examen befriedigte in jeder Beziehung.

Auch der zweite Theil desselben, der sich über Chemie und Nahrungsmittellehre erstreckte, vollzog sich in gleicher Weise. Auswahl des Wichtigsten und Nothwendigsten über die Elemente und kurze Charakteristik der hauptsächlichsten Nahrungs- und Genußmittel waren die Prüfungsobjekte. Die einfache und leicht faßliche Art der Behandlung des Unterrichtsstoffes durch Herrn Sekundarlehrer Marti hat sehr angesprochen; die Sache wurde nicht nur vorgetragen, sondern auch begriffen. Fügen wir bei, daß die fleißig geführten und sauber gehaltenen Notiz- und Tagebücher den Töchtern alle Ehre machten, so kann das Gesammturtheil über das theoretische Examen nur ein günstiges sein und Jedermann war davon in vollem Maße befriedigt.

Diesem Gefühle gaben die Berichterstatter, die Herren Seminardirektor Grütter und Großrath Nußbaum, im Namen der Aufsichtskommission auch Ausdruck. Ihre Anstaltsbesuche den Sommer über haben sie jeweilen überzeugt, daß hier sehr fleißig gearbeitet wurde und Lehrerschaft und Schülerinnen geleistet haben, was unter gegebenen Umständen möglich war.

Außer den Prüfungsfächern sei noch unterrichtet worden in der Hygieine von Herrn Scheurer, Arzt in Worb, in der Sittenlehre vom Ortspfarrer Guldi und in den Handarbeiten von Frau Schürch. Das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülerinnen, namentlich das zwischen diesen und ihrer Vorsteherin, sei ein ganz familiäres und freundliches gewesen, und zeitlebens werden die Austretenden die ihnen lieb gewordene Anstalt im besten Andenken bewahren.

Herr Regierungsrath Steiger, aufgefordert, bezeugte seine Freude, daß die Haushaltungsschule ohne Staatshülfe in's Leben gerufen werden konnte und zollt der ökonomischen Gesellschaft die ihr gebührende Anerkennung als Schöpferin dieses nützlichen Institutes. Der erste Kurs sei sehr gut gelungen, für den zweiten haben sich bereits ein Dutzend Theilnehmerinnen mehr gemeldet, als in den Räumlichkeiten untergebracht werden können, so daß man für die Zukunft der Schule beruhigt sein dürfe. Dem leitenden Personal und den Töchtern der Schule gilt sein Glückwunsch. Ein Vertreter des Ausschusses der ökonomischen Gesellschaft drückt seine Befriedigung aus über die bisherigen Erfolge. Der Ausschuß habe bereitwillige Hülfe und Unterstützung gefunden und besonders Glück gehabt in der Wahl der Lokalität, der Aufsichtsbehörde und der Lehrerschaft. Für das glückliche Gedeihen der Haushaltungsschule seien die Bedingungen alle hier so günstig vereinigt, wie es unter andern Verhältnissen kaum möglich gewesen wäre, sie zu finden. Das heutige Examen sei die erste schöne Frucht dieser neuen Schöpfung und leiste den Beweis, daß das Werk der ökonomischen Gesellschaft vollständig gelungen sei. Pfarrer Ammann, dessen Tochter unter den Kurstheilnehmerinnen sich befindet, spricht im Namen der letztern und dankt allen Mitwirkenden für ihre Arbeit. Ein günstiges Zeichen sei, daß den Töchtern die Anstalt lieb geworden und sie sich von derselben nur ungern trennen. Mit glücklichem Takt sei das richtige Verhältniß zwischen Ordnung und Freiheit getroffen worden. Die Anstalt sei ein Zeichen der Zeit, aber ein gutes Zeichen, denn ihr komme die schöne Aufgabe zu, das häusliche Leben zu heben und zu fördern. Damit wurde der erste Akt geschlossen.

Der zweite, praktische Theil vollzog sich im Freien unter den prächtigen Schattenbäumen, die das Anstaltsgebäude einfassen, und bestand in einem mustergültigen Mittagessen, zubereitet und servirt vom Anstaltspersonal. Mustergültig heißen wir es, weil einfach, aber in allen Theilen ausgezeichnet präparirt. Damit stimmten alle überein, nicht bloß die anwesenden Gastronomen, sondern auch die fachtüchtigen Zeugen des weiblichen Geschlechts.

Der unterhaltende Theil wurde in Scherz und Ernst fortgesetzt, bis die Zeit zum Aufbruche mahnte. Die hübschen Gesänge des Töchternchors bildeten den Abschiedsgruß.

Das treue Anneli Bott von Otelfingen.

Auf der Terrasse im Herrschaftshause sitzt ganz gemüthlich ein altes Mütterchen und läßt sich den ihr dargereichten Kaffee und das Backwerk köstlich schmecken. Das alte Mütterchen ist Anneli Bott von Otelfingen aus dem Kanton Zürich, hat ihre einstige Herrschaft besucht und wird nun nicht müde, von alten, glücklichen Zeiten zu sprechen.

Anneli darf sich ihrer vieljährigen Dienstzeit erinnern; sie diente treu und mit allen ihren Kräften, war ihrer Herrin von ganzem Herzen ergeben, wartete des Erstgeborenen, der ihr anvertraut war, mit ganz besonderer Liebe; dabei blieb sie heiter und doch bescheiden.

Hocherfreut sitzt sie da, die Siebenzigjährige. Niemand würde ihr ein so hohes Alter geben; ihre Augen sind klar und lebhaft, ihr Verstand ungetrübt und ihr Haar ungebleicht; sie spricht mit großer Anhänglichkeit von ihrem kleinen Emil, schüttelt aber über die ihr gezeigte Photographie des schönen, nun längst verheiratheten Herrn gewaltig den Kopf — es ist ihr kleiner Emil nicht!

„Emil hätte kein Hüppchen (Zuckerrolle) angenommen," bemerkt die Dame, „ohne daß er gesagt hätte: „Mammeli — und für's Anneli Bott von Otelfingen?" (Merkwürdiger Weise hing der Knabe dem Anneli stets Familienname und Wohnort an.) Dann gab ihm das liebenswürdige, herzensgute Mammeli noch Hüppchen für's Anneli Bott von Otelfingen.

„Ja" — meinte Anneli — „in meiner ersten Stelle beim Bratwurster, da mußt' ich Hunger leiden — die warmen Tigewürstli, die ich mit ansehen mußte, hätten mich manchmal bald verführt, das achte Gebot zu übertreten; und als ich heirathete, da ging es auch karg zu; da gab es einen Tag Stückli (Aepfelschnitze) und Kartoffeln — den andern Tag Kartoffeln und Stückli."

So wurde lange hin und hergesprochen; wir erfreuten uns Alle an den klugen Reden und drolligen witzigen Einfällen der alten Frau.

„Jetzt muß ich den Weg wieder unter die Füße nehmen," sagte Anneli aufstehend, „aber die zwei Stunden, die ich hier zubrachte, freuen mich mehr als zwei Thaler — behüt Euch Gott!"

Noch ein kräftiger Handschlag und fort war die treue Dienstmagd, die heutigen Tages leider nur seltene Nachfolgerinnen aufzuweisen hat.

(Adriana.)

Frauenarbeit.

Ungefähr 4000 Frauen und Mädchen finden Beschäftigung in den Anstalten der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nicht weniger als 1349 davon sind im Schatzamt und seinen Nebenzweigen, zu denen auch die Gravir- und Druckanstalt für Banknoten mit 450 Arbeiterinnen gehört, angestellt; in der Staatsdruckerei arbeiten 1200 Hefterinnen und Falzerinnen, Vergolderinnen, Anlegerinnen und auch Setzerinnen. Das Departement des Innern beschäftigt 618 Frauen im Patentamt als Schreiber, Stenographen, Zeichnerinnen, Copistinnen u. s. w. Die Post beschäftigt deren nur 124, meist im Schreibfache; eine Dame in der Abtheilung für unbestellbare Briefe gilt als die routinirteste Entzifferin unleserlich geschriebener Briefadressen.

Kleine Mittheilungen.

Die von Direktor F. Fischbach in St. Gallen eingeführte Teppichknüpferei soll in ein Aktiengeschäft mit einem Kapital von Fr. 100,000 umgewandelt werden.

* * *

Fräulein Isabella Kaiser von Zug ist zum Titularmitglied der Akademie von Marseille ernannt worden, da sie abermals an einem großen französischen litterarischen Konkurs in Nimes den zweiten Preis und dafür ein Ehrendiplom errungen hat.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 605: Ist es am Platze, daß in einem Mädchenpensionate die Korrespondenzen sämmtlicher Schülerinnen der Direktorin müssen vorgelegt werden, bevor sie zur Spedition gelangen dürfen?

Frage 606: Wie behält man neuen Aepfelsaft das ganze Jahr süß?

Frage 607: Wie bereitet man Aepfelsyrup?

Frage 608: Wie lassen sich wilde Kastanien im Haushalte verwenden?

Antworten.

Auf Frage 601: Als beste Antwort auf Ihre gestellte Frage folgen hier einige Auszüge aus einem authentischen Berichte über die Wirkung des Alkoholgenusses auf unsere Kinder:

Ein 5½ Jahre altes Mädchen trinkt nach Vorschrift eines Arztes während mehreren Monaten zweimal täglich je ein größeres Liqueurgläschen Malaga und wird vom Veitstanz befallen. — Ein Kurpfuscher verschreibt einem 4 Jahre alten Knaben 4—6 Mal täglich 20 Tropfen Cognac in Milch. Die Eltern, durch momentanen Erfolg kühn gemacht, verabfolgen dem Kinde während mehrerer Wochen zweistündlich ½ bis 1 Kaffeelöffel Cognac in Zuckerwasser, bis Epilepsie eintritt. — Hier ist es ein gutmeinender Vater, der seinem 5 Jahre alten Kinde zur Stärkung der Gesundheit allabendlich ⅓ bis ½ Glas Rothwein gibt und die Kur 4 bis 5 Monate fortsetzt; am Ende stellt sich nächtliches Aufschrecken ein. — Dort will ein Vater seinen Knaben vom Bettnässen heilen, indem er ihm jeden Abend 2 bis 3 Gläser Kartoffelbranntwein zu trinken gibt; die Folge davon ist echte Epilepsie. — Hier erhält ein Kind vom 7. Lebensmonat an 10—20, später (vom 12. bis 15. Lebensmonat an) 40—80 Gramm Branntwein. Nach der Aussage der ebenfalls dem Branntweingenuß ergebenen Eltern war diese Alkoholgabe dem Knaben so zum Bedürfniß geworden, daß er ohne dieselbe weder Tags noch Nachts den Schlaf finden konnte und seine Umgebung so lange durch Schreien quälte, bis ihm die gewohnte Branntweinmenge im Kaffee oder Zuckerwasser verabreicht wurde. Im dritten Lebensjahr bleibt die geistige Entwicklung des Knaben zurück; der Appetit verliert sich und die ganze Nahrungszufuhr besteht nur in etwas Kaffee mit Milch, einer kleinen Quantität Kartoffeln und — Branntwein! Kaum 4½ Jahre alt, stirbt das Kind an Leberschrumpfung als Folge des Branntweingenusses. — Dort ist es ein 8 Jahre alter Knabe, welchem der Vater aus Jux jeden Abend, wenn er selbst Schnaps getrunken hat, auch einen guten Theil, bis zum Sturmsein, gibt, was dann eine Gehirnentzündung und den Tod herbeiführt. — Hier trinkt ein neunjähriges Bürschchen bei der Taufe, durch Verwandte verführt, einen Rausch in Weißwein und Kirschwasser und wird epileptisch. — Dort erhascht ein Junge eine Flasche Wein, die er zu hastig austrinkt und in Epilepsie verfällt. — Zur Zeit der Abfassung des Berichtes befindet sich ein zehnjähriges Verdingkind in Behandlung, das vom 7. Lebensjahre an Morgens zum Frühstück schwarzen Kaffee mit Herdöpfler, um 9 Uhr Herdöpfler mit Brod, um Mittag Kaffee mit Herdöpfler und Brod, Abends gesottene Kartoffeln mit Kaffee und Herdöpfler als einzige Nahrung erhalten hatte und ebenfalls an Epilepsie leidet.

Auf Frage 604: Am besten ist es, die Herdplatte vom Schlosser poliren zu lassen. Das fleißige Behandeln mit Bimsstein macht die Herdplatte ebenfalls glänzend, nur muß die Prozedur ebenfalls längere Zeit angewandt werden.

Feuilleton.

Reiseskizzen.

I.

Rivierra di Levante. Schnellzug Genua-Pisa. Coupé I. Klasse. Rechts das glitzernde Meer, blendende Sonnenstrahlen, links Grünes, weiße Mauern, das Gelb der Orangen — all das fliegt vorüber. Dann folgt Dunkel, der Zug fährt in einen Tunnel ein — hinaus — wieder hinein — es wird Nacht, es wird Tag in fortwährendem Wechsel.

Sechs Passagiere. An den Fenstern dem Meere zu sitzt ein Paar. Er, alt, gelb, dürr und ärgerlich, sie, ein starkes, knochiges Weib. Er sagt nichts, er ist schlechter Laune, er sinnt wohl irgend einem Stechen in seinen abgezehrten Gliedmaßen nach. Wo er sein Gegenüber aufgelesen, ist unsicher, vielleicht hinter dem bemalten Vorhang einer Schaubude, wo es Mordthaten der gaffenden Menge zu verkünden hatte, im besten Fall hinter den Koulissen eines Winkeltheaters, auf dem es als Statistin, Choristin oder Souffleuse wirkte. Warum er es aufgelesen, bleibt noch unsicherer, vielleicht weil die Person selbst sich eigenmächtig auflas. Einen Trauschein führt dieselbe jedenfalls nicht mit sich, denn sie hat nicht die ruhige Sicherheit der verheiratheten Frau, die den ärgerlichen Gemahl, für eine Zeit wenigstens, in seinem Aerger belassen darf. Nein, sie darf nicht ruhig sein, nie still und stumm; sie muß unterhaltend sein, unentbehrlich und vor Allem stets dankbar. In ihrer Dankbarkeit muß sie Alles stets bewundern, was sie, Dank seinem Geld und seiner Güte, zu sehen bekommt. Und sie bewundert Alles! Himmel und Erde, Menschen und Thiere, bis auf die Hotelomnibusse, die gelegentlich an einer Station halten, und an denen sonst nie Jemand Etwas bewundert.

„O, diese Levante, Fritz!“ ruft sie mit pathetischer Geberde. „Hast Du Dir sie so schön gedacht?“ fragt sie einschmeichelnd.

Fritz antwortet nichts. Er hat nie etwas über die Levante gedacht bisanhin.

„Wie lieb' ich diesen Oelbaum,“ versucht sie mit erhöhter Stimme, „sein Gepräge ist edel!“

Der Ausdruck ist gut, aber Fritz hat schon zu viele Oelbäume gesehen.

Sie nimmt den Bädeker zur Hand; vielleicht weiß der etwas Neues. Sie liest die Namen der Ortschaften ab, die zu sehen sind.

„Recco!“ ruft sie. „Fritz, hältst Du das für Recco?“ Und sie wirft ihren knochigen Arm aus und zeigt auf ein kleines, weißes Nest oben am Bergabhang.

Fritz schaut ein wenig. Er weiß nicht, soll er Ja oder Nein sagen; Recco interessirt ihn nicht. Er fühlt ein beängstigendes Etwas in seinem alten Körper, das ihn weit mehr beschäftigt.

Die Frau sieht jetzt ein, daß für den Augenblick eine Konversation nicht genehm ist. Sie weiß zudem aus Erfahrung, daß ein Nachfragen nach dem gewissen Drücken oder Reißen ebenfalls nicht genehm ist, und wäre es noch so rührend, theilnehmend ausgedrückt; Fritz will nicht daran erinnert sein, daß er alt und krank ist. Sie muß ihm aber ihre Gegenwart stets durchaus bemerklich machen. Sie verläßt ihren Platz ihm gegenüber und setzt sich an seine Seite, so recht nah — sie schmiegt sich an ihn und schaut ihm zärtlich in die Augen.

Ob es ihm ein Trost ist, ihren großen, knochigen Körper so nahe zu fühlen? Sie ist häßlich und schmutzig und trägt zudem ein grobes, kanariengelbes Kleid. Sie mag, unsern Augen unsichtbar, innere schöne Eigenschaften haben, die ihren Besitz werthvoll machen — nach dem zu urtheilen, was uns enthüllt ist, halten wir dafür, der alte Fritz habe keinen besondern Geschmack entwickelt.

Nächst diesem Paare — immerhin so weit entfernt als möglich — sind zwei englische Misses plazirt. Sie sind nicht jung, nicht schön, aber durchaus anständig, ach, so sehr anständig, daß diese Anständigkeit auf sie zu drücken scheint, wie ein Alp. Besonders in der Einen ist dieselbe so zu sagen kondensirt, wie Chamer Milch in einer Blechbüchse; sie ist in ihr aufgestapelt worden seit frühen Kindheitstagen. Auf dem guten, freundlichen Gesicht der Miß steht geschrieben, daß sie sehr müde ist und sehr warm hat; sie darf sich aber durchaus nicht erleichtern dadurch, daß sie ihren Hut ablegt und ihre Pelzjacke auszieht, nein, denn es ist nicht anständig, sich auf der Eisenbahn vor Fremden so ungenirt zu zeigen. Und sie darf auch den müden Kopf nicht an das Coupépolster lehnen — an einen Ort, an den so viele viele andere Leute ihre Köpfe lehnen. Die Unanständigkeit solchen Thuns wurde ihr seiner Zeit schon von ihrer Erzieherin eingeprägt. Die arme, gute Miß! Glücklicherweise gibt es viele, sehr viele Tunnels auf dieser Route. Kaum wird es dunkel um sie her, beugt sie rasch den müden Kopf zurück und schließt einen Augenblick die kleinen, freundlichen Augen. Aber wie schnell, ach! wird es wieder Tag, die Augen werden wieder aufgemacht und die arme Miß sitzt neuerdings da, steif, aufrecht, und Nichts bewegt sich an ihr, kaum öffnet sie die Lippen, wenn sie hie und da zu ihrer Begleiterin hinüber lispelt. Sie nimmt schließlich, jedoch mit durchaus anständiger Geberde, ebenfalls den Bädecker aus der Ledertasche; sie konsultirt das Eisenbahnbuch und ihre Uhr — es scheint ihr, daß das Unangenehme bald überstanden sein wird. Bald hält der Zug in Spezia. In Spezia harrt ihrer eine Pension — natürlich eine durch und durch anständige Pension, da sie ihr von Freunden anempfohlen wurde, eine Pension, bewohnt von lauter Engländern. Sie wird eben recht ankommen, denkt sie, um Abendtoilette zu machen, ihr glattes Haar noch ein wenig glätter zu streichen und dann, zu gleicher Stunde wie zu Hause, auf gleiche, d. h. sehr anständige Weise, inmitten von Landsleuten das Essen einzunehmen. Und wenn ihr Tischnachbar sie fragt, ob sie von ihrer Fahrt viel Genuß gehabt, wird sie mit großer Bestimmtheit antworten: „O ja, es war sehr schön!“ obwohl sie nichts gesehen hat. Die gute Miß ist fürwahr nicht schuld daran, daß sie die Schönheit des Landes nicht schauen kann. Sie würde es gewiß gerne thun, aber es geht nicht. Sie kann ja nicht den Blick bei dem Weibe, das neben ihr sitzt und so shocking ist, vorbei streifen lassen; die Person könnte sich am Ende noch einbilden, man sehe sie an, man horche auf sie, was sie sagt. Und auf die andere Seite den Kopf zu wenden — geht ebenso wenig. Dort sitzt ja noch Jemand und zwar Jemand, der ganz genau aussieht wie eine französische Gräfin — wir meinen eine wirkliche Gräfin, die irgendwo daheim auf einem alten Stammschloß einen sehr alten Stammbaum hat.

Nicht, daß ihr Aeußeres viel von Glanz und Pracht verräth. Ihre Kleidung ist von der größtmöglichen Einfachheit, aber ein Etwas sagt doch, daß die Dame früher Atlasschleppen und Brillanten mit Würde getragen. Jetzt ist sie alt und ihre einst schönen Züge sind hart geworden und weiß, wie aus Marmor geschnitten.

Die alte Dame hat aber auch eine große Alteration gehabt. Kein Wunder, daß sie farbloser ist, als gewöhnlich. Sie führt nämlich, wie es so Pflicht und Last alter Gräfinnen ist, eine Gesellschafterin mit sich. Diese Gesellschafterin sitzt ihr gegenüber, aber uns däucht, wir möchten lieber allein als in solcher Gesellschaft sein. Das Fräulein schaut ja so böse drein, ach so böse, wie wir bis anhin nicht glaubten, daß es erlaubt sei dreinzuschauen, vor Allem nicht, daß dies der Gesellschafterin einer alten Gräfin erlaubt sei. Das Fräulein bildet eine Illustration, wie man sie nicht deutlicher haben könnte zum Begriff: bocken oder maulen. Warum mault es?

Im nächsten Coupé sitzt nämlich ein gewisser junger Mann, der mault auch. Sein zartes Jünglingsgesicht hat eine stark rosenrothe Färbung, die innere Aufregung verräth. Er sieht aus wie ein Schuljunge, der eine Züchtigung erhalten und auf Rache sinnt. Das arme übergossene junge Pudelchen! Wir fürchten nur, daß aus seinen geschmiedeten Racheplänen nicht viel Aufhebens gemacht werden wird. Vielleicht blitzte unterdessen bereits ein von Genua abgelassenes Telegramm der alten Gräfin heim nach dem Stammschlosse und beruft den Herrn Papa des Jungen schnellstens nach Pisa.

Was dann geschehen wird, können wir nicht bestimmen. Wir sehen nur, daß die alte Dame unterdessen ihre Pflicht gethan und den zwei jungen Leuten eine gehörige Strafrede gehalten hat. Denn natürlich, das gemeinsame Maulen muß doch eine gemeinsame Ursache haben? Ja, eine gewisse Gemeinschaft ahnen wir zwischen den Beiden, aber in wie weit sie gediehen, das wissen wir nicht. Wir können nur ermessen, daß in den Augen der alten Gräfin jegliche Gemeinschaft zwischen ihrem Neffen, einem Zweiglein — wenn auch einem schwankenden Zweiglein — ihres Stammbaumes einerseits, und ihrer Gesellschafterin, einem Mädchen ohne Namen und jedenfalls ganz ohne Stammbaum, anderseits einer Sünde gleichkommt, die von Anfang an mit der Wurzel ausgerottet werden muß.

Wir ermessen also, daß die Dame ihre Rede mit etwas scharfen Worten gewürzt hat, wir fühlen aber zugleich, daß sie die Würde ihres alten Namens nicht durch häßliche Worte besudelt. Nein — sie ist eine Aristokratin in jeder ihrer Handlungen. Obwohl ihre junge Gesellschafterin in ihrer Achtung gewiß nicht besonders hoch steht, bleibt sie selbst auf äußerlich durchaus höflichem Fuße mit derselben. Sie sagt dem Mädchen ein paar freundliche Worte. Doch was ist das? Sie erhält keine Antwort! Sie sieht, daß dasselbe von der Sonne belästigt wird und bietet ihm den Sitz neben dem ihrigen an. Keine Antwort!

Wir sehen daraus, daß die alte Gräfin recht hat und das maulende Fräulein nicht würdig ist, ihre Nachfolgerin im Stammschlosse zu werden und die junge Gräfin zu heißen. (Forts. folgt.)

Die Stellung der Frau in Indien

schildert ein Schweizer aus eigener Anschauung folgendermaßen: Das ärmste Wesen in Indien ist das Weib, das alle niedrigen und schweren Arbeiten verrichten muß. Dem entsprechend ist auch sein geistiger und sittlicher Zustand. Eigenthümlich ist das Benehmen einer Eingebornen dem Europäer gegenüber; nie spricht sie mit ihm, wenn ihr Mann vom Hause abwesend, ist und wenn Einer sich naht, so läuft sie davon. Ist der Mann aber zu Hause, so holt sie diesen sofort, daß er Red' und Antwort gebe.

Unter dem Volksstamme der Toda's in Indien herrscht die rohe Sitte der Polyandrie (Vielmännerei). Eine Frau hat da 4—5 Männer. Daraus entstehen Zustände, die jeder Beschreibung spotten. So z. B. der Mord der meisten neugebornen Mädchen, um dem Ueberhandnehmen des weiblichen Geschlechtes vorzubeugen. Nur die schönsten Mädchen werden aufgezogen. Von der Regierung wie von den Missionären ist zwar schon alles Mögliche gethan worden, um diese schreckliche Unsitte abzuschaffen, doch blieben bis jetzt alle Anstrengungen erfolglos.

Abgerissene Gedanken.

Der Muth der Frau äußert sich meistens im Dulden.

* * *

Es ist eine alltägliche Wahrheit, daß der Verstand, mit dem die Frau, so gut wie der Mann, ausgestattet wurde, zur Uebung und zum Gebrauch bestimmt ist und nicht unbenutzt einrosten darf. . . . . Die Frau ist nicht dazu bestimmt, ein gedankenloses Werkzeug oder blos ein Zeitvertreib für die Muße des Mannes zu sein. . . . . Die ernsten Pflichten, die im Leben zu erfüllen ihr Beruf ist, verlangen einen gebildeten Kopf.

* * *

Die Vorsehung hat der Frau die leibliche Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes anvertraut und in der körperlichen liegt die sittliche und geistige Natur eingebettet. Die Segnungen der Gesundheit des Körpers, des Gemüths und des Geistes lassen sich blos dadurch erreichen, daß die Frau in Uebereinstimmung mit den Naturgesetzen handelt, und um diese befolgen zu können, muß sie sie kennen lernen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus-Ambulant. Der Stoff ist sehr interessant; allein wenn man persönliche Anschuldigungen veröffentlichen will, so muß man den Muth haben, seinen Namen zu nennen.

A. B. C. Kinder sind feinere Beobachter, als man glaubt, und die junge Welt sieht recht bald ein, daß sie beim Erzieher mit Launen zu rechnen hat. Schwere ökonomische Sorgen sind freilich nicht geeignet, Frohsinn und Harmlosigkeit zu pflanzen und den Verkehr mit Kindern zu erleichtern; allein wem die Verhältnisse nicht gestatten, Urlaub zu nehmen und sein reizbares Wesen mit Ruhe auszukuriren, der muß eben all' seine Kraft zusammennehmen, um seiner Verstimmung Meister zu werden. Einmal die unbedingte glänzende Verehrung des Kindes eingebüßt, hält es unendlich schwer, sie wieder zu erlangen.

M. G. in S. Sie werden kaum mit Ihrer Meinung durchdringen, die ländlichen Verhältnisse lassen sich für den unerfahrenen Städter vom Salon aus nicht so leicht beurtheilen. Ein Aufenthalt unter der Landbevölkerung würde Ihnen zeigen, daß es weniger Rohheit ist, was Sie abstößt, als Mangel an äußerem Schliff. Schliff ist aber noch lange nicht Bildung.

Frau **C. M. in F.** Was wir von den Toilettenseifen halten? fragen Sie uns. Im Ganzen genommen halten wir wenig davon; es sind wohlklingende Namen und viel Parfum, dabei aber ist oft recht wenig eigentlicher Werth. Was wir ausnehmen, ist die Arnicaseife, die wirklich vorzügliche Eigenschaften besitzt. Wer die Wirkungen der Arnica bei Hautschäden kennt, wird sie in Verbindung mit Seife doppelt zu schätzen wissen. Bläschen 2c. auf der Haut bedeckt man Abends mit Seifenschaum und läßt solchen über Nacht darauf liegen. Die Reinigung der Haut geschieht so gründlich und leicht. Können Sie sich mit der Sandseife so gar nicht befreunden? Haben Sie noch nichts von Sandabreibungen gehört?

Frau **Annette B. in L.** Eine Mutter kann unbeschadet Ihrer Gesundheit den Schlaf sehr viel brechen. Mit einem Kinde ist dies etwas anderes. Einem zehnjährigen Kinde die nächtliche Wartung eines Säuglings übertragen, ist unverantwortlich. Ist das wartende Kind gewissenhaft und für seinen Pflegling besorgt, so wird es sich unwillkürlich nicht die volle Ruhe erlauben, auch wenn das Kleine schläft; ist aber die junge Pflegerin ein sorgloses Kind, so ist durchaus keine Garantie, daß der Säugling besorgt sei, denn das Weinen des Pfleglings wird unter Umständen von dem wartenden Kinde nicht gehört. Ein regelmäßig zum Schlafbrechen gezwungenes Kind wird an seiner gesunden Entwicklung schwer geschädigt — und das ist noch schlimmer als Fabrikarbeit.

F. H. Z. Das Resultat hat uns begreiflicherweise sehr erfreut; weiteres Material ist sofort an Sie abgegangen.

Freund am See. Besten Dank für die freundlichen Mittheilungen, die wir sofort verwerthet haben. Sonst heißt es: Alte Freunde — neue Adressen; diesmal sind's alte Adressen — neue Freunde.

Rathlose in G. Oekonomische Schwierigkeiten sind die schlimmsten Sorgen nicht. So lange der Mensch gesund und arbeitsfähig ist und seinen Lebensunterhalt verdienen kann, hat er, was Tausenden und abermals Tausenden mangelt.

Inserate.

☞ Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzutheilen.

Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Stelle-Gesuch.

4459] Eine gebildete Tochter, 24 Jahre alt, in allen Hausarbeiten bewandert und befähigt, Klavier- und Sprachunterricht zu ertheilen, sucht Stelle als **Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau** oder **Erzieherin.**

Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre 4459.

Gesucht: Eine **Hausirerin** für eine Färberei und Druckerei. 4472]

Stelle-Gesuch.

4477] Für eine gut erzogene, sittsame Tochter von 19 Jahren, aus achtbarer Familie, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in allen weiblichen Handarbeiten vorzüglich ausgebildet, wird eine entsprechende Stelle gesucht. Ausgezeichnete Empfehlungen stehen zu Diensten.

Gefl. Nachfragen vermittelt die Expedition d. Bl. unter Chiffre **L W 4477.**

Stelle-Gesuch.

4475] Eine brave, intelligente Tochter, im Alter von 19 Jahren, aus dem bernischen Seelande, von gutem Hause und zur Arbeit erzogen, auch der französischen Sprache kundig, wünscht in ein Detail-Geschäft, vorzüglich in einen Tuchwaarenladen, als **Volontaire** einzutreten.

Sich gefl. zu wenden an Notar **Wyss** in **Lyss.** (H 2935 Y)

4481] Eine einfache Tochter, die schon mehrere Jahre in einem Laden servirt, auch den Beruf als Schneiderin erlernt hat, sucht passende Stellung in einem Laden und würde sie sich nöthigenfalls auch gerne zu häuslicher Arbeit verstehen.

Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

4474] Eine 21jährige Tochter wünscht als **Bonne** zu 1—2 Kindern oder zu einer Dame als Kammerjungfer Stelle in's Ausland: nach Italien, Frankreich od. England.

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

In einer christlich gesinnten, gebildeten, vegetarisch lebenden Familie wünscht eine junge Dame (31 Jahre alt) Pension zu finden. Sie will an allen häuslichen Arbeiten Theil nehmen und in denselben, wo es ihr fehlt, angeleitet werden. Auch könnte sie sich bei Beaufsichtigung der Schularbeiten kleinerer Kinder nützlich machen. Offerten mit Angabe der Verhältnisse und genauen Bedingungen unter **F H 7313** an die Geschäftsstelle „Fürs Haus", Dresden-N. erbeten. [4479

4484] Ein junger, intelligenter Mann, der gute Zeugnisse besitzt, könnte sofort in einem Geschäftsbüreau der französischen Schweiz eintreten.

Gesucht:

4490] Eine ältere **Erzieherin,** katholisch, zweier Sprachen mächtig, nach Griechenland in eine sehr respektable Familie.

Offerten mit Ansprüchen vermittelt die Expedition d. Bl. unter Chiffre **Z 4490.**

Gesucht:

4476] Auf's Land für ein zweijähriges Kind ein zuverlässiges **Kindsmädchen,** das auch schon Kinder besorgte und nähen und glätten kann.

Auskunft ertheilt die Expedition.

Une jeune Neuchâteloise sachant aussi l'allemand désire une place dans une bonne famille près d'un ou deux enfants, elle sait bien coudre et pourrait se rendre utile dans la maison, et est bien recommandée. [4457

S'adresser au bureau de ce journal.

Gesucht in ein Weisswaarengeschäft

eine brave und gebildete Tochter, deutsch und französisch sprechend, im Weissnähen bewandert und **gute Verkäuferin.** Jahresstelle. Eintritt sofort. [4456

Offerten unter Chiffre **K 4456** befördert die Expedition d. Bl.

4461] Auf Frühjahr 1887 in ein erstes **Confections-Geschäft** mit feiner Kundschaft eine **Directrice** für Costumes auf Mass gesucht.

Offerten mit genauer Angabe über bisherige Thätigkeit sub Chiffre H 4494 Z an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Gesucht:

4454] Ein fleissiges, braves **Mädchen** in eine kleine Familie, bei hohem Lohn.

Offerten unter Chiffre 4454 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Gesucht:

4470] Ein ordentliches **Dienstmädchen.**

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Unter günstigen Bedingungen

(freie Kost und Logis und ohne Lohngeld) kann ein ganz gute Schulzeugnisse vorweisender Jüngling für sofort in einem **Papeterie-Geschäft** der welschen Schweiz in die Lehre treten. [4460

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Reise-Stelle offen

für ein gesetztes, beredtes Frauenzimmer in ein Detailgeschäft der Weisswaarenbranche. Etwelche Waarenkenntniss nothwendig. Reiseterrain: Thurgau, St. Gallen und Appenzell. Eintritt mit Neujahr.

Anmeldungen sub Chiffre C 4482 an die Expedition d. Bl. [4482

4487] In einer Familie der französischen Schweiz würde man **einige junge Töchtern in Pension nehmen,** welche sich in der französischen Sprache gründlich ausbilden möchten. — Von Pfarrherren bestens empfohlen.

Adresse: **Orell Füssli & Co.** in **Lausanne;** Chiffre: A E 8442 L.

Eine patentirte Lehrerin,

die eine Reihe von Jahren im Taubstummen-Unterrichte thätig war, wäre geneigt, eine Stelle als **Hauslehrerin zu einem taubstummen Kinde** anzunehmen.

Nähere Auskunft ertheilen: Frau Oberrichter *Schenker-Jenzer,* Lindengarten in *Luzern,* und Frl. *Elise Lenz,* Lehrerin, Kramgasse 68, *Bern.* [4486

Angenehmer Winteraufenthalt

für ein junges Mädchen aus gutem Hause in einer gebildeten Familie im Kanton Tessin. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der italienischen Sprache. [4462

Gefl. Offerten sind unter Chiffre **M F 4462** an die Expedition d. Bl. zu richten.

Pension in Locarno (Tessin).

4483] Eine kleine Familie in Locarno würde Knaben, welche die italienische Sprache, sei es durch Privatunterricht oder durch Besuch der öffentlichen Schulen, zu erlernen wünschen, in **Pension** nehmen. Bestes Familienleben und sorgfältigste Verpflegung.

Man wende sich an Madame **Zambelli** in Locarno.

Zithern

aus der bestrenommirten Fabrik **J. Haslwanter,** sowie Schulen und Musikalien hiefür, empfiehlt unter Garantie für edlen, vollen Ton, Reinheit und leichte Spielart

P. Rudigier,

4236] **St. Gallen,** Schwertgasse 1.

—— Preiscourants gratis. ——

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE)

8314

Walliser Trauben

schönste Auswahl

versendet in Kistchen von 5 Kilo brutto für **Fr. 4. 40** franko [4431

David Hilty,

Weinbergbesitzer in **Siders** (Wallis).

Hygieinisches Lesefruchtkörbchen.

Die Zähne und ihre Pflege.

II.

Die Ernährung irgend eines Theiles des Körpers ist abhängig vom Gebrauch, von der Thätigkeit desselben. Wie eine ungebrauchte Pflugschar rostet, so verkümmert ein nicht gebrauchtes Organ bis zu einem gewissen Grade, oder ganz, während ein viel gebrauchtes sich erheblich entwickelt.

Goldfischchen, aus kleinem Behälter in einen Teich gebracht, werden in kurzer Zeit um mehr als das Doppelte größer, weil sie nun ihre sämmtlichen Organe viel freier und ergiebiger bethätigen können. Vögel, die aus großer Höhe herunterzusehen haben, erreichen die ausgezeichnetste Gesichtsschärfe. Bei der Hausente sind die Flügelknochen leichter, die Beinknochen schwerer im Verhältniß zum Skelette, als bei der wilden Ente; jene schwimmt, diese fliegt mehr. Bei Kühen und Ziegen, die als Hausthiere regelmäßig gemolken werden, entwickeln sich die Euter sehr stark. Die englischen Pferde werden durch stete Uebung (und Züchtung) stets bessere Renner.

Sehen wir uns bei den Menschen um, so haben Landleute und Professionisten, die von Jugend auf täglich schwere Körperarbeit verrichten, ausgebildete Knochen und Muskeln, dicke, straffe Arme und Beine: auf's Vollkommenste bilden Turner, Zirkus- und Reitkünstler ihre Muskulatur aus, so daß wir sie oft staunend betrachten.

Bei geistig arbeitenden Leuten erfolgt erheblichere Entwicklung des Gehirns; die Anatomen lehren uns, daß Kleinköpfige (Microcephalen) und Blödsinnige blos 300 Gramm, ein ausgewachsener Gorilla 600, die Menschen im Durchschnitte von 1370—1500 Gramm besitzen. Das Gehirn des berühmten Mathematikers Gauß wog, obwohl er klein von Person und sehr alt war, 1492, dasjenige des englischen Dichters Byron 1807, dasjenige von Cuvier, dem bekannten Naturforscher, 1861 Gramm.

Bei geistig trägen Leuten, Schlemmern und Prassern hat das Ernährungsblut wenig Veranlassung, nach dem Gehirne oder nach Armen und Beinen zu fließen, sondern es wird zum größten Theil benöthigt und gebraucht zur Stärkung des Verdauungsapparates, an welchen stetsfort große Anforderungen gestellt werden zur Bewältigung der ihm aufgebürdeten Massen.

Bei anhaltender sitzender Lebensweise, zumal bei reichlicher, sogenannt stärkender Kost (wie Bouillon, Ei, Alkohol 2c.), bewirkt mehr als nöthiger Blutandrang nach den Backenorganen Reizung, Entzündlichkeit, Unregelmäßigkeiten verschiedener Art. Abgezogen und in die äußeren Glieder geleitet wird er wieder durch tüchtige Bewegung im Freien, anstrengende Händearbeit, wie Feld- und Gartenarbeit, oder Zimmerturnen mit Eisenstab und Largiader'schem Arm- und Brustständer.

Vom gleichen Thätigkeitsgesetze, d. h. vom gehörigen Zerkauen verhältnißmäßig harter Nahrung, hängt auch die Entwicklung der Kieferknochen, Kaumuskeln und der Zähne ab. Gibt man einem Kinde vom zweiten bis siebenten Lebensjahre nur weiche, feuchte, leicht hinuntergleitende Nahrung, fehlt deshalb die Veranlassung zu tüchtigem Kauen und somit die Anregung zu reichlichem Blutzufluß zu den Kauorganen, so werden die Kiefer nicht gehörig entwickelt, sie werden zu schmal; schmale Kiefer sind dann aber ungünstig zur Erhaltung der bleibenden Zähne, weil sie zu dicht und oft übereinander stehen müssen und nicht säuber genug gereinigt werden können. Infolge durch Generationen hindurch fortgesetzten, ungenügenden Gebrauches nehmen die Zähne (nicht an Größe, weil dieselbe durch die erste Anlage der Zahnkeime bedingt ist, wohl aber) an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit ab.

Um den Zähnen die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit zu wahren, muß also auf die gehörige Bethätigung derselben geachtet werden. Wir dürfen uns nicht nur an weich gekochte, schlüpfrig gemachte, kein tüchtiges Kauen erforderliche Nahrung gewöhnen, sondern vorsätzlich unsere Kauorgane mit solcher Nahrung beschäftigen, bei welcher es auch tüchtig zu zermalmen und zu beißen gibt. Instinktmäßig essen Kinder gerne die harte Brodkruste und wäre es nicht zu gestatten, wenn eines dieselbe etwa weglassen wollte. Aus diesem Grunde (wie noch aus anderen) ist es auch nicht zweckmäßig, das Brod, wie es allgemein bei Groß und Klein üblich, einzubrocken, sondern würde vortheilhafter trocken gegessen

Doppeltbreite Drap-Foulé,
Saison-Nouveauté à 85 Cts. per Elle oder Fr. 1. 45 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4421
Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

En gros. En détail.
Billigste Bezugsquelle
für [3654
Vorhangstoffe
weiss, crême und farbig
bei
F. Ruegg, Weisswhdlg.
Rapperswyl.
— Muster sende franko. —

3275] Ohne Berufsstörung sind selbst die hartneckigsten und veraltetsten Verdauungskrankheiten nebst Folgeleiden nach langjährig bewährter Methode mit unschädlichen Mitteln heilbar, dies zeigt die Broschüre **„Magen-Darmkatarrh"** welche gegen vorherige Einsendung von 30 Rp. versandt wird von der **Poliklinik in Heide** (Holstein), Oesterweide.

Gestickte Roben,
sowie alle Arten
Hand- u. Maschinen-Stickereien,
liefert Unterzeichneter in eigenem Fabrikat unter billigster Berechnung. Auch wird bei Zusendung von 4,30 m. Stoff jede beliebige Maschinen-Stickerei in **Seide, Garn** etc. sofort ausgeführt. Eine grosse Auswahl **Muster** steht jederzeit zur gefälligen Einsicht bereit. [3695
R. Klee-Hohl, Broderies, Heiden.

CHOCOLAT KLAUS
LOCLE.
Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885.
Von anerkannt **vorzüglicher** Qualität in allen Sorten. (H 410 J)
Löslicher Cacao
empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feines Aroma, sowie seine rasche Zubereitung und **ausserordentlich billigen** Preis. [3737
Verkaufsstellen überall.
CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS

Bernerleinwand
für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von
3758] **Walther Gygax,** Fabrikant in **Bleienbach** bei Langenthal.
Muster stehen zu Diensten!

Bündnertücher
(sog. Loda oder Cadisch),
halb- und ganzwollene, glatte und diagonal, in dunkel-, mittel- und hellgrau, letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge, empfiehlt geneigter Abnahme bestens [4403
J. Conrad Furger,
Manufakturwaaren-Handlung in Chur.

Vom 18. Oktober an wird an der **Kunst-** und **Frauenarbeitsschule** in Zürich ein
Instruktionskurs für Leiterinnen
von **Zuschneide-** und **Nähkursen** für die reifere Jugend abgehalten, verbunden mit einer Uebungsschule von Erwachsenen. Programme und alles Nähere gratis durch den Vorsteher (H 4632 Z) [4478
Ed. Boos-Jegher.

Wintermäntel in allen neuesten Façons und Stoffen, jede Grösse vorräthig v. Fr. 9.25 an
Regenmäntel in allen Farben, Façons und Grössen v. Fr. 9.50 an
Jaquettes das Neueste, was die Saison bietet v. Fr. 10.50 an
Tricot-Taillen nur **reinwollen,** in reichhaltigster Auswahl, vom Einfachsten bis Elegantesten, schwarz und in allen Farben v. Fr. 4.50 an
Unterröcke in Filz, Tuch, Flanelle und Seide, Stepprröcke etc. etc. v. Fr. 2.90 an
Schulterkragen aus Plüsch, solid und elegant gearbeitet, gefüttert und ohne Futter v. Fr. 3.50 an
Schürzen in Alpacca, Panama, Merinos und Cachemirs v. Fr. 1.90 an
Corsets von Fr. 1. 75 an.
Bestens empfiehlt sich (H 658 G) [4489
Jules Pollag
Multergasse 26 **St. Gallen** z. Palmbaum.
Aufmerksame und reelle Bedienung.
Billige, aber feste Preise.

Goldene Medaille Paris 1884.
CHOCOLAT & CACAO AMÉDÉE KOHLER & FILS LAUSANNE (SUISSE).
Goldene Medaille Antwerpen 1885. [3625]
Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Stellenvermittlung
für weibliche Dienstboten.
Um auf die immerwährenden Anfragen, **Stellenvermittlung weiblicher Dienstboten** betreffend, ebenfalls **entsprechen zu können,** werde ich von nun an mich auch mit **dieser befassen. Auswärtige Herrschaften** und **Stellesuchende,** oder **hiesige,** denen es **nicht möglich,** bei mir **persönlich** vorzusprechen, können per **Correspondenzkarte** Auftrags- oder Anmeldeformulare verlangen. **Informationen** werden **auf Verlangen** ebenfalls besorgt. **Einschreibgebühr** und **Vermittlungshonorar zusammen** für **Arbeitgeber Fr. 2. 50,** für **Dienstboten Fr. 2. 50.**
Streng reelle und prompte Bedienung. Beste Referenzen.
Die Vermittlungsagentur
Otto Baumann, St. Gallen,
Schmidgasse 36 — Börsenplatz.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in BLAUER FARBE trägt.
Agros-Lager bei den Corresp. für die Schweiz: Weber & Aldinger Zürich & St. Gallen. L. Bernoulli Basel.
Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. [3722

Als praktisches Geschenk
auf den
Arbeitstisch für Frauen und Töchter
versendet die Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen folgende
Schnittmuster-Ausgaben.

I. Ausgabe.
12 Schnittmuster zum Auflegen
(mit gedruckter Erklärung):
I. Die Untertaille.
II. Schürzchen für größere Kinder.
III. Kindermantel. [705
IV. Beinkleid für Mädchen.
V. Morgen- oder Hausjacke.
VI. Kleider- und Mantelkragen.
VII. Untertaille für Kinder.
VIII. Kleiderrock und Kinderumlauf.
IX. Knabenhosen.
X. Kinderschürzen mit Aermeln.
XI. Schürzchen (für 1—3 Jahre).
XII. Windelhöschen.
Preis Fr. 2. — für die ganze Collektion.

II. Ausgabe.
I. Jacken-Taille für korpulente Personen mit großen Hüften.
II. Jacken-Taille für mittlere Posturen.
III. Jacken-Taille für magere Personen mit kleinen Hüften.
IV. Jacken-Taille für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.
V. Jacken-Taille für Mädchen von 8 bis 10 Jahren.
VI. Kurze Taille f. Mädchen von 4—6 J.
VII. Kurze Taille f. ein Kind von 1—2 J.
VIII. Halbanschließender Paletot für erwachsene Personen.
IX. Halbanschließender Paletot f. Mädchen von 11 bis 12 Jahren.
X. Paletot für Mädchen von 6—8 J.
XI. Weite Hausjacke.
XII. Weites Jäcklein für Mädchen von 4 bis 5 Jahren.
XIII. Eine Hausschürze.
XIV. Kleine Schürze für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.
Preis Fr. 2. — für die ganze Collektion. 8 Blätter.

III. Schnittmuster-Ausgabe
(hergestellt v. Frau Hagen-Tobler) ist nun ebenfalls bei uns bestellbar und in jeder Weise auf's Beste den verschiedenen Wünschen unserer verehrlichen Abonnentinnen angepaßt. Dieselbe umfaßt zwei Abtheilungen.

1. Abtheilung.
23 vollständige Grund-Schnittmuster in Naturgröße, vorzüglich anerkannt für gutes Passen (einzeln zum Auflegen, nicht ineinander und übereinandergehend bedruckt), nebst praktischer Anleitung zur Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei. Preis: Fr. 3. —

2. Abtheilung.
Vollständige Kleinkinder-Ausstattung mit 53 Schnittmustern in Naturgröße, nebst leichtfaßlicher Erläuterung. Preis: Fr. 4. (Diese Ausgabe enthält Alles, was die Bekleidung kleiner Kinder erfordert.)

Jede Abtheilung ist auch einzeln zu haben. Beide zusammen in gleicher Sendung zu dem reduzirten Preise von Fr. 6

Diese Muster entsprechen ganz speziell den Bedürfnissen verständiger, einfacher Hausfrauen und Töchter, die an Hand der sehr klar und faßlich gebotenen Anleitungen in den Stand gestellt sind, jedes Kleidungsstück für sich und die Familienangehörigen selbst herzustellen.

Diese Schnittmuster-Ausgaben sind unstreitig das Beste, Einfachste, Verständlichste und Billigste, was in dieser Art bis jetzt geboten wurde, und es ist vorauszusehen, daß — bei der durch unsere obligatorischen Arbeitsschulen allgemein verbreiteten Vorbildung im Nähen — diese äußerst praktischen, ihren Werth nie verlierenden Muster sich in jeder Familie einbürgern werden

Jede Ausgabe geschieht in fertig zusammengestellten Kollektionen (nicht in Lieferungen einzelner Muster), damit allen Wünschen gleichzeitig entsprochen wird.

Zu Bestellungen für sofortige Lieferung ladet ein Die Expedition.